

Zer Grethener hätte und sah nichts, was kroufen
in der Welt vorging. Erstam sah er in der Oberstufe
und harrte vor sich hin. Das war nicht mehr der alte,
gerinnliche Mann von ehedem. Er sprach oft laut mit
sich selbst, und erwiderte, wenn er es sich selbst
und gedachte, daß jemand vom Götter es gehört haben
sönnte. „Du hast es nun gut, meine arme Götter“, sprach
er herab, „du hast nun keine Ruh und bist im Frieden,
aber ich muß mich doch in Unruhe und Unruhe und
ganz vergehen vor Trauer und Sorgen. Ach mein Götter,
mein Götter, halber Götter! Und hätten sie mir alles
genommen und nur den Tod mit gelassen — ach, mein
Götter, warum nur das? Bin ich denn nur so ein arger
Sünder gewesen, daß ich das verdienst habe?“

Der Grethener beharrte auf dem, was er sagte,
vom der Todesangst verzerrte Gesicht der Götter, wie sie mit
einem Schauder und weinigen Augen auf dem Götter
lag im beschämten Staunhaft, bis eine Kam und ihr
die Augen zuwenden und ihr ein kaltes Tuch über das
nachgelassene Gesicht breitere. Es überließ ihm ein Schauer
und er schloß die Augen — nur um daselbst sich mit
berieselten unglücklichen Markheit vor der Seele heben zu
sehen.

„Ach, Götter“, schloß er, daß du mit das hast
an dem Götter! Und wenn ich schloß und hart gegen
bist nur und die das Leben nur Götter hat zum Götter
und gemacht hat, wie der Götter sagte — du hast
es mit vergolten durch das, was ich seit seiner Nacht
hast berechnen müssen! Ich will dir's ja vergeben,
aber du mußt mir meine auch vergeben — ich kam sie
mit länger tragen die Qual und die bittere Erkenntnis.
Und wenn der Götter nochmal kommt und mein's
gut und will mich trösten und aufziehen — bist kam er
mit hoch mit weidenen und der Götter kam! Zer ist
mit diesem Götter in die Welt gegangen, nach dem Götter
von Anfang an, und ich ist mit ihm gekommen.“

„Götter, die mit gelassenen Händen vor der Tür stand,
hätte ich laut schreien, und bereite: „Götter, Götter, und
werde den Grund zum Götter!“

„Götter, die mit gelassenen Händen vor der Tür stand,
hätte ich laut schreien, und bereite: „Götter, Götter, und
werde den Grund zum Götter!“

„Götter, die mit gelassenen Händen vor der Tür stand,
hätte ich laut schreien, und bereite: „Götter, Götter, und
werde den Grund zum Götter!“

„Götter, die mit gelassenen Händen vor der Tür stand,
hätte ich laut schreien, und bereite: „Götter, Götter, und
werde den Grund zum Götter!“

„Götter, die mit gelassenen Händen vor der Tür stand,
hätte ich laut schreien, und bereite: „Götter, Götter, und
werde den Grund zum Götter!“

„Götter, die mit gelassenen Händen vor der Tür stand,
hätte ich laut schreien, und bereite: „Götter, Götter, und
werde den Grund zum Götter!“

„Götter, die mit gelassenen Händen vor der Tür stand,
hätte ich laut schreien, und bereite: „Götter, Götter, und
werde den Grund zum Götter!“

Frühlingswehen.

(Schluß)

„Götter, die mit gelassenen Händen vor der Tür stand,
hätte ich laut schreien, und bereite: „Götter, Götter, und
werde den Grund zum Götter!“

„Götter, die mit gelassenen Händen vor der Tür stand,
hätte ich laut schreien, und bereite: „Götter, Götter, und
werde den Grund zum Götter!“

„Götter, die mit gelassenen Händen vor der Tür stand,
hätte ich laut schreien, und bereite: „Götter, Götter, und
werde den Grund zum Götter!“

„Götter, die mit gelassenen Händen vor der Tür stand,
hätte ich laut schreien, und bereite: „Götter, Götter, und
werde den Grund zum Götter!“

„Götter, die mit gelassenen Händen vor der Tür stand,
hätte ich laut schreien, und bereite: „Götter, Götter, und
werde den Grund zum Götter!“

„Götter, die mit gelassenen Händen vor der Tür stand,
hätte ich laut schreien, und bereite: „Götter, Götter, und
werde den Grund zum Götter!“

„Götter, die mit gelassenen Händen vor der Tür stand,
hätte ich laut schreien, und bereite: „Götter, Götter, und
werde den Grund zum Götter!“

„Götter, die mit gelassenen Händen vor der Tür stand,
hätte ich laut schreien, und bereite: „Götter, Götter, und
werde den Grund zum Götter!“

„Götter, die mit gelassenen Händen vor der Tür stand,
hätte ich laut schreien, und bereite: „Götter, Götter, und
werde den Grund zum Götter!“

...zu ihrer Auffindung. Der Grund zu der unseligen
Tod ist Liebeschmerz.

Kopf und Kumpf.

Das Dorf wird berichtet: Vor etwa zwei Monaten
wurde hier der Kopf eines Toten an der Nordpfeiler
Stiege gefunden. Nun wurde von spielenden Kindern
der Kumpf eines Menschen bei dem Bierkeller hart an
der Straße entdeckt. Er befand sich in einem Gefäß
und war ganz bekleidet; die Schuhe sind etwas vermodert
und die Strümpfe mit T. W. gezeichnet. Auch ein Re-
zepter fand sich vor. Die Leiche wurde beschlagnahmt und
in die Totenkammer des Hospitals verbracht.

Doppelselfmord

verübten in Nürnberg durch Einnehmen von Phantasi-
in ihrer Wohnung die 47 bezw. 44 Jahre alten Fabrikant-
inhaberin Josef und Gretchen Deuerlein. Deuerlein
betrieb die Fabrikation von Blechspielwaren. In einem
hinterlassenen Briefe bezeichnet er eigenes körperliches Lei-
den als Beweggrund der Tat; seine Frau sei freiwillig mit
ihm in den Tod gegangen.

Brennende „Paläste“.

In Wiesbaden ist der Rollschuhpalast durch
Feuer total zerstört worden. Als die Feuerwehre zur
Brandstelle erschien, bildete das Gebäude, das eho-
malige Hauptrestaurant der Ausstellung von 1909, ein
mit Stoff bespannter Holzbau, ein einziges Flammen-
meer. Die Wehr hatte vier Stunden Arbeit. Die Hitze
war so groß, daß eine 400 Meter entfernte Lager-
halle in Brand geriet. Auch das angrenzende Beamten-
wohnhaus war sehr stark gefährdet. Die Ursache der Ent-
stehung des Brandes ließ sich nicht mehr feststellen.

Eine dunkle Tat.

Eine mysteriöse Mordgeschichte beschäftigt augen-
blicklich die Polizei in Hannover sehr lebhaft. Vor ein-
igen Tagen wurde berichtet, daß in dem Korridor Wülfel
an 10-jähriger Schulknaabe den Tod auf den Schienen
gestiftet habe, weil er die Strafe für eine von ihm be-
gangene Brandstiftung fürchtete. Der Knaabe sollte das
Schulbekenntnis auf einen Zettel niedergeschrieben und
diesen seiner Mutter gefandt haben. Der Zettel ist vor-
gefunden, aber es ist durch Schriftvergleich bereits festge-
stellt worden, daß er nicht von dem Knaben geschrieben
ist. Ferner hat man festgestellt können, daß der Brand
der Strohdiele, um die es sich dabei handelt, später statt-
gefunden hat, als der angebliche Selbstmord des Knaben.
Es bleibt also nur die Annahme übrig, daß der Knabe
ermordet ist und der Täter, um die Tat zu verdecken, den
Brand verursacht und auch den Zettel geschrieben hat.
Man nimmt an, daß es sich um einen Mord handelt und
die Nachforschungen werden nach dieser Richtung ein-
gelenkt.

Ein Eisenbahnunglück

hat sich auf der Berliner Vorortbahn bei der Station
Baumjulenweg ereignet. Der Lokomotivführer des vom
Hofdammer Bahnhof kommenden Zugs überfuhr das Halte-
signal und rampte einem anderen Zug in die Flanke.
Sechs Personen wurden schwer, 27 leicht verletzt.

Auf der Heimfahrt nach Maßfeldheim bei Maaßen-
bergen verunglückte der Bauer Söll von dort. Die Herde ka-
men nachts ohne den Fuhrmann zu Hause an, und als der
Söll des Bauern sofort auf die Suche ging, fand er
seinen Vater im Orte Merklingen tot am Boden liegen.
Der Arzt konstatierte einen Schädelbruch, der vermutlich
vom Anprall an einer Holzbeige herrührte.

In Leipzig wurde der seit dem 31. Januar ver-
wehte Reichsgerichtsrat Weller als Leiche aus der
Bleiße gezogen.

Aus Wiesbaden wird berichtet: Der frühere Kas-
sierer der Ortsgruppe Wiesbaden des Buchdruckerverbands,
Franz Bertina, hat während seiner 10-jährigen Tätig-
keit als Kassierer 120 000 M unterschlagen.

In Konstantinopel ist der Babali, ein Re-
gierungsbau, der das Großpostamt und die Ministerien
enthält, zum Teil abgebrannt. Der ganze Mittelbau des in-
teressanten Baus ging verloren. Man vermutet einen poli-
tischen Racheakt.

Gerichtssaal.

Stuttgart, 6 Febr. Strafkammer. Der ledige Ar-
zt Karl Kohn von Heilbronn wurde wegen Zuhälterei
und gefährlicher Körperverletzung mit 4 Monaten Ge-
fängnis bestraft. Er hatte von einer Gewerkschaft treu-
benden Frauensperson teilweise seinen Lebensunterhalt be-
zogen. Außerdem verlegte er ihr auf der Polizeiwache
in Cannstatt einen Messerstich in die linke Brustseite. Die
Verhandlung fand hinter verschlossenen Türen statt.

Luftschiffahrt

Ein Todessturz.

Berlin, 6. Febr. Der 23-jährige Leutnant Stein
vom Telegraphenbataillon No. 3, Kommandiert zur Ver-
suchsabteilung der Verkehrsstruppen, der heute Flüge auf
dem Döberitzer Militärflugfeld unternahm, stürzte, als
er beim Wechsellage niederging, aus einer Höhe von zwanzig
Metern ab, erlitt einen Schädelbruch und war sofort tot.

Bermischtes.

Das Ende der Eleganz.

Ein Mitarbeiter von „La Revue“ nimmt ein Klage-
thema an: Die Eleganz der Chiff sind verschwunden, und
an ihre Stelle tritt der Luxus oder richtiger das Ge-
schwulstentum. Heute kann nur diejenige Dame als Königin
des Tages angesehen und gefeiert werden, die das Gold
mit vollen Händen hinauswirft, um sich in Prunk und
Schwulst zu zeigen. Wenn man vor einem Jahr-
hundert noch die Schönheit einer Frau Recamier, noch
vor wenigen Jahren die Eleganz einer Cecil Sorel begehrte

pries, so gibt heute der Luxus einer Schauspielerin, wie
Frau Antelme einzig und allein den Ton an. Ein be-
kannter Pariser Chroniqueur erzählte kürzlich das Zwie-
gespräch zwischen einem Pariser und einem Provinzler, die
auf ihrem Dummel durch die Rue de la Paix einer der
achtzig oder hundert Modedesignerinnen begegneten. Und
der Pariser zählt seinem verblässhenden Freunde aus der
Provinz der Reihe nach auf, was die Dame am hellstich-
ten Tage an ihrem Körper trägt: Einen Hut mit den
vorgeschriebenen drei Reihensehern für 1500 Francs, fal-
sche Haare für 1000 Francs, ein einfaches, aber reich ge-
sticktes Samtkleid für 1500 Francs, ein Spitzenhemd für
300, einen Liberty-Unterrock für 200, Strümpfe mit Spitzen-
einfach für 1000 Francs, einen Jockelmantel für 25 000
Francs, ein Geschmeide, ein Perlenhalsband, eine kleine
Kette, ein Armband, eine goldene Geldbörse, also durch-
wegs Kleinodien, die man am helllichten Tage tragen
kann, und die zusammen „nur“ 150 000 Francs kosten.
Alles in allem repräsentiert eine Modedame durchschnit-
tlich den Wert von einer halben Million. Und nicht nur
in Paris, sondern in allen europäischen und amerikanischen
Hauptstädten herrscht die gleiche Luxuswut. Marie An-
toinette trug, wie ein Geschichtsschreiber berichtet, einen
Mantel im Werte von 100 000 Lires, eine wahre Lapa-
lie im Vergleich zu dem, was heute für eine halb-
wegs sensationelle Toilette gezahlt wird.

Herrero erzählt darüber eine sehr bezeichnende Anek-
dote: Eine New Yorker Milliardärin, die in Frankreich
wohnt, gab in ihrem Schlosse in der Touraine ein Fest
zu Ehren eines italienischen Prinzen. Der Schneider
hatte ihr am Morgen zwei Kostüme gebracht, die fast gleich
waren, ein schwarzes und ein weißes. Das erstere kostete
40 000, das andere 30 000 Francs. Als die Summe bezahlt
war, zerbrach sich die Dame den Kopf darüber, auf welche
Weise sie diese Wunderwerke am gleichen Abend zeigen
könnte. Nun, die Dame fand eine Möglichkeit, sich wäh-
rend des Dinners in zwei Abenden bewundern zu lassen. Sie
erschien zuerst mit der weißen. Ein Murmel der Be-
wunderung empfing die lustige Spigenwolke. „Ein
Meisterwerk“, sagten die Gäste. Bald darauf näherte sich
ein Diener, der eine Schüssel mit dunkler Trüffelso-
sauce trug, seiner Herrin, tat so, als ob er stolperte, und ver-
schüttete den Inhalt über das Kleid. Die Gäste spra-
chen noch mit Bedauern über den Zwischenfall, als die
Herrin des Hauses, die sich in ihr Zimmer zurückgezogen
hatte, mit einer glänzenden neuen schwarzen Robe er-
schien. Die sie anstelle der beschmutzten weißen angezogen
hatte. Der geschickt ausgeübte Plan hatte einen gro-
ßen Erfolg.

Der Verfasser kommt sodann auf die Studie von Bors
über den Luxus in New York zu sprechen, der u. a. ver-
sichert, daß man mindestens 100 Damen in der Haupt-
stadt der Vereinigten Staaten aufzählen könne, die jähr-
lich 150 000 Francs für ihre Toiletten ausgeben könn-
ten. Mehr als tausend andere begnügen sich mit 75 000
Francs, während weitere fünftausend gezwungen sind, ihre
Toilettenausgaben auf 3000 Francs monatlich zu be-
schränken. Von den ganz großen Damen hat noch jede
ihre kleine Manie. Eine, die dem Taschentuch-Luxus
 ergeben ist, zeigt die letzten Neuheiten ihrer Sammlung.
Da sie nichts genügend Originelles in Amerika zu finden
vermochte, hat sie ihre Bestellung in Paris zum Preise
von 300 Francs pro Duzend aufgegeben. Man mußte
ein Modell für sie schaffen, und deshalb mußte sie gleich
12 Duzend kaufen. „Was machen Sie im Sommer mit
Ihren Winterkleidern?“ fragte eine dieser prächtigen
Amerikanerinnen eine Ausländerin von sehr vornehmer
Abstammung, deren Vermögen etwas geschwunden war. „Ich
trage sie“, erwiderte die Fremde einfach. Man sah sie
mit einem Schauer des Mitleids an.

Weiterhin wird dargelegt, daß die Luxusdamen darauf
bestehen, daß selbst die einfachsten Toiletten, wie die Tai-
lors, durch Zutaten und Hüte möglichst verteuert werden.
Der Grund dafür? Damit die bescheidenen Frauen der
Bourgeoisie nicht durch geschickte kleine Schneiderinnen un-
sere Eleganz nachahmen können.“ Als ob die Eleganz
das Vorrecht der reichen Damen wäre! Sie ist das Vor-
recht der Grissetten des Quartier Latin, der Cocotten von
Montmartre, der kleinen Provinzschauspielerinnen. Den
Modellkönnigen genügt der Luxus. Sie lieben die Edel-
steine nicht wegen ihres göttlichen Feuers, sondern wegen
ihres Wertes. Sie bestehlen sich Luxusstoffe, nicht weil
sie ihre Körper harmonisch kleiden, sondern weil sie mit
Gold aufgewogen werden müssen. Sie tragen ungeheure
Hüte, die wie Schirme mit Federkränzen aussehen, weil
jeder von ihnen ein Vermögen darstellt. Die Eleganz
ist diesen Damen aber verfallen.

Vom Fräulein ohne Namen.

handelt eine interessante „Lärmer“ plauderei. In Goethes
Zeiten kam die Mode „Fräulein“ nur der ablig Ge-
borenen zu, und wer ihr einen Besuch machen wollte,
der erkundigte sich, ob „das Fräulein zugegen sei“, und
dann redete er sie auch nur mit „Fräulein“ an, ohne
Hinzufügung des Namens; wenn er besonders galant sein
wollte, versagte er sich zu „edles Fräulein“. Noch zu den
Zeiten unserer Großmütter wurde ein Unterschied gemacht
zwischen dem „Fräulein“, der Tochter des Schlossherrn,
und der „Ramsell“, der Tochter des bürgerlichen Kauf-
herrn. Die Näherin aber, die ins Haus kam, war einfach
„Jungfer Petersen“.

Auch Henriette Sonntag, die gefeierte Sonntag, die
göttliche Henriette, sie war doch nur Demoselle Son-
tag. Wehe, wenn sie sich Fräulein Sonntag genannt hätte!
Die herrlichsten Namen hat man ihr beigelegt, aber „Fräu-
lein“ hat niemand sie genannt, sie war ja kein Fräulein.
Weshalb Koffi ist sie geworden, das gung, Fräulein konnte sie
nicht werden.

Allmählich, ganz allmählich hat sich der Wandel voll-
zogen. Die Bürgerstochter wurden Fräulein, die Schau-
spielerinnen wurden Fräulein. Nun kommen unsere bra-
ven Annas und Minnas und wollen auch Fräulein wer-
den. Und die Schauspielerinnen lachen und ärgern sich,
wie einst die Fräulein gelacht haben und sich gekrönt:
„Was auch alles Fräulein sein will, es gibt gar keinen
Unterschied mehr.“

„Als der Großvater die Großmutter nahm, da wußte
man nichts von Ramsell und Madam“, fangen unsere
Großmütter, hörten es aber sehr gern, wenn sie Ramsell
genannt wurden, und hätten „Jungfer“ als Achtungs-
bezeichnung tief empfunden. Andere Zeiten, andere Sitten —
auch andere Ansichten.

Keine Bruchstücke der Franzosenräumerei haben sich
noch bis in unsere Aenderzeit erhalten. Na, Madam,
was soll's denn sein“, riefen die Höferranen der Mutter
zu, wenn sie mit uns über den Berderfischen Markt ging,
und zuweilen kam „gar ein vornehmer Besuch“ und gab
eine Karte ab, darauf „Madame Berta Meyer“ stand. Und
so „madamte“ es sich noch hier und da.

Der Name „Ramsell“ aber ist eine Bezeichnung für ei-
nen Beruf geworden. „Die Ramsell. Wir haben augen-
blicklich keine Ramsell. Gesucht wird tüchtige Ramsell.“
Jeder weiß, was darunter gemeint ist. So ist auch „Fräu-
lein“ Bezeichnung für einen Beruf geworden, ähnlich wie
„Jungfer“, und es hat wohl niemand gedacht, daß der
Ehrentitel „Jungfrau“ einmal das Gemeingut der Kam-
merlädchen werden würde.

„Wir haben eine Ramsell, eine Jungfer und ein
Fräulein“. Welcher Unfann! Aber jeder versteht diesen
Unfann, sagt diesen Unfann.

Es entstehen eben im Sprachgebrauch Worte und
Bedeutungen, die, wenn man sie unter die Lupe nimmt, als
Unfann erscheinen. In Ostpreußen heißt der Verkäufer,
der Kommiss, allgemein „der junge Mann“, wenn er auch
bereits ein Familienvater ist. „Er hat jetzt einen jungen
Mann. Sie schreibt sich mit einem jungen Mann.“ Ja,
man liest mitunter die amüsante Annonce: „Gesucht wird
ein jüngerer junger Mann.“ Eingeweihten ist sie ganz ver-
ständlich.

In Berlin ist „der Herr“ immer der Bewohner eines
möblierten Zimmers. „Wir haben wieder einen Herrn.
Nehmen Sie sich doch einen Herrn. Unser Herr. Unser
Herr.“

Und Berlin ist auch der Boden, auf dem „das Fräu-
lein“ gewachsen ist. „Unsere Tante wird Fräulein. Ihr
paßt das nicht mehr als Mädchen, sie will jetzt als Fräu-
lein gehen.“

Es klingt abscheulich. Aber es gibt Tanten, die mit
einem wahren Hochgemut sagen: „Unser Fräulein“. An-
dere vermeiden den Ausdruck mit Fleiß und sagen mit der
Berührung: „Die Wärterin des Kleinen, seine Pflegerin.“

Zwischen Fräulein und Pflegerin ist aber ein gewal-
tiger Unterschied. Das „Fräulein“, das so klaglos auf fei-
nen Namen verzichtet“ und so stolz auf seinen Titel ist,
ist eine ganz besondere Spezies, deren Hauptmerkmal ist:
„nichts gelernt zu haben.“ Im „Fräulein“ trifft sich
Belobigungsfähigkeit von zwei Seiten unter der Decke: „Es ist
ja nur für ein Kind.“

Wer aber aufmerksam das junge Deutschland be-
obachtet und seine Hüterinnen, der kann mit Freude kon-
statieren: das Fräulein“ ist im Aussterben. Gute Kinder-
pflegerinnen mit tüchtigen Kenntnissen treten mehr und
mehr in ihre Reihen. Wir vertrauen das Heiligste, was
wir haben, nicht mehr Wesen an, die nichts gelernt haben
und daher auch nichts besitzen als ein klein wenig arm-
seligen Dünkel. Wir nennen die Pflegerinnen uneres Kin-
des so, wie dies sie in lieblosem Tone rufen. Jede
hat ihren besonderen Namen, den das Kind erfand, und ist
stolz darauf, kein „Fräulein“ zu sein, sondern etwas
„Besseres“.

Handel und Volkswirtschaft.

Die Maul- und Klauenseuche ist weiter aus-
gebrochen in Botnang, Amtsoberamts Stuttgart, Heu-
stetten, Ode. Gerstetten O.A. Heidenheim; Uhingen und
Kapfenreut, Ode. Ebersbach O.A. Göppingen; Bretsch und
Südingen, O.A. Reckartulm; Großgartach, O.A. Heil-
bronn; Hochdorf, O.A. Kirchheim.

Vor 40 Jahren.

Denkwürdigkeiten

an den Deutsch-französischen Krieg.

Dienstag, den 7. Februar.

Berlin. Den General-Kommandos ist Befehl zuge-
gangen, die Rekruten bis spätestens Ende April vollstän-
dig auszubilden zu lassen, damit sie nach Frankreich nach-
gesendet werden können.

Wilhelmshöhe. Die Nachricht vom Falle der Haupt-
stadt Paris hat hier eine fröhliche Ueberraschung hervor-
gerufen. Selbst den Kaiser verließ auf kurze Zeit seine
stoische Ruhe. Tagegen hat die Nachricht, daß am 8.
in ganz Frankreich die Wahlen zur Nationalversammlung
(Konstituante) stattgefunden, auf Schloß Wilhelmshöhe die größte Niedergeschlagenheit verursacht; denn die
Wiedererrichtung des Kaiserreiches hielt man hier bis heute
für das Wahrheitslichste.

Belfort. Seit Sonntag ununterbrochene Beschickung
der Festung Belfort.

Koblenz. Die in Frankreich stehenden deutschen Regi-
menter werden durch ausgebildete Rekruten vollständig er-
gänzt. Artillerie, Infanterie und Pioniere sind nachge-
rückt, während die älteren Mannschaften dann in die
Heimat entlassen werden. Während um allen Möglich-
keiten vorzubeugen nach Frankreich täglich Proviant- und
Kauftransporte abgehen, kommen von dort zahlreiche
Beutesüge aller Art.

Verfaßtes. Heute beginnt die Abgabe der Geschütze
und Waffen der französischen Armee. — General Chanzy,
auf der Reise nach Paris, wurde heute im hiesigen deut-
schen Hauptquartier empfangen.

Die Zahl der aus Paris ausgewichenen Deutschen
wird auf 110—120 000 Mann angegeben. Den Schu-
denersatz, den diese für die Ausweisung und den damit
verbundenen Verlust angehen, wird pro Kopf durchschnit-
tlich mit 3000 Franken berechnet.

Paris. Bei den Zentralmarkthallen kamen vorges-
tern neue Arrafen vor, indem die Menge der Portiere
plünderte. Die Leute rissen aus den Häusern Türen und
Fensterläden, um sie als Brennmaterial zu benutzen.

Lokales.

Wildbad, 8. Febr. „Es schneit, es schneit, daß's Käse geit“, so werden die Pforzheimer heute schon jubeln, vornehmlich aber die, die am kommenden Sonntag am Ringen um die Siegespalme des Schneeschuhsports teilnehmen. Ein sehenswertes Festbild wird sich also demnächst in allernächster Nähe Wildbads entrollen. Kurz vor 7 Uhr werden die auswärtige Sportler und Sportlerinnen per Extra-Zug hier eintreffen. Der imposante Schwarm wird sich dann durch die Stadt zur Bergbahn begeben, für die dann eine saure Arbeit beginnen wird. Sofort werden sich alle Teilnehmer dann auf den Weg zum Rennfeld Kaltenbromm machen, wo schon um 8 Uhr

zum Hohloh-Dauerlauf (Wanderpreis der Ortsgruppe Pforzheim) programmäßig abgestartet werden soll. Es gliedern sich daran: Kleiner Dauerlauf, — Schülerinnenlauf, — Sprunglauf, — Hindernislauf, — Jugendlauf. Die Preisverteilung findet abends 1/8 Uhr im Sommerberg-Hotel statt und wird mit einem Fest-Essen (Gedek trocken Nr. 2.—) verbunden. Für Fußgänger wird die Straße über Sprollenhäus gebahnt und empfohlen wir denselben diesen Weg im Interesse der Schneeschuhläufer.

eines Mitgliedes eines königlichen Hauses in dieser Form dem großen Publikum zugänglich gemacht werden. Der gesamte Reinertrag aus dem Verkauf dieser Postkarten ist für den Fond des Preussischen Frauen- und Jungfrauen-Vereins bestimmt, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, bedürftige Kriegsinvaliden zu unterstützen. Die ausgezeichneten Aquarelle, welche von dem Talent der hohen Künstlerin ein be- redetes Zeugnis ablegen, werden in ihrer vorzüglichsten Wieder- gabe gern gekauft und sind in diefigen Buch- und Papierhandlungen erhältlich.

— Soeben erschienen: „Oilette“ Postkarten nach Ori- ginal Aquarellen Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin Cittel Friedrich von Preußen. So viel wir wissen, ist es das erste Mal, daß Reproduktionen von eigenhändigen Arbeiten

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: i. S.: Paul Köhler daselbst.

Calmbach.

Gasthaus zum Waldhorn.

Heute Mittwoch
Schlachtpartie
wozu höflichst einladet
Döttling.



Küchen-Passiertücher
(Etamine)
nur exproble Qualitäten in
Wolle, Leinen und Baumwolle
a Mt. 1.—, a Mt. 1.— Mt. 1.30—1.60 per Meter,
bei größerer Abnahme Ermäßigung.

Ph. Bosch.

Vermischt wird in kurzer Zeit Husten, Katarrh, Lungen-, Brust- und Halsleiden, Influenza u. deren Folgen, wenn man so'ort das uralte Hausmittel
Knöterich - Brustthee
anwendet. — Per Paket 50 Pfennig.
Drogerie Hans Gundner.

C. Aberle sen.,
Inb.: C. Blumenthal.

empfehlen sein gut fortiertes Lager in

<p>Glas-, Porzellan- u. Steingutwaren. Andenken-Artikel mit und ohne Aufsichten, einfache bis feinste. Vasen, Krüge, Wandteller. Gebrauchsgeschirre, zu billigsten Preisen. Wäschgarituren, in großer Auswahl. Ersatzstücke dazu werden besorgt. Küchengarituren neueste Dessins. Gasthaus-Geschirre mit Dekor u. Monogramm. Silberwaren für Hotels und Private. Reparaturen werden angen.</p>	<p>sämtlichen Kolonialwaren nur in besten Qualitäten. Feinstes Salatöl, en detail — en gros. Sanitätsfußbodenöl. Thee :: Schokolade, Cacao :: Bonbons. Zigarren, Tabak, Zigaretten. Strickgarne in Wolle und Baumwolle, erstklassige Fabrikate. Sorghobesen, Bürsten, Putztücher, Fensterleder, Toiletteseifen.</p>
---	--

Niederlage von
Kaisers Kaffeegeschäft, Bierzen.
Europas größter Kaffee-Rösterei-Betrieb.

Geschwist. Freund

haben in nachstehenden Artikeln ein reich fortiertes Lager, in allen Qualitäten u. Größen, zu billigsten Preisen:

Trikotagen:

<p>Damen - Hemden • Weinkleider • Reformbeinkl. • Unterjacken • Hemdhosen • Untertaillen,</p>	<p>Herren - Hemden • Weinkleider • Unterjacken • Hemdhosen • Kinder-, Mädchen- und Knaben-Hemden, Hosens und Hemdhosen.</p>
--	--

Prima

Erbsen u. Linsen
sowie schöne, serbische
Zwetschgen
empfiehlt **Chr. Batt Ww.**

Reisig-Besen
empfiehlt **Wilh. Rath,**

Mössinger's Kraftnahrung
(Ärztlich empfohlen)
!! das beste für den Magen !!
per Paket 80 Pfg.,
sowie
Mössinger's Kindermehl
in Dosen a 1 Mt. ist zu haben bei
Robert Treiber.

Ein durchaus anständiges
Mädchen
von angenehmem Aussehen und aus guter Familie, das bereits immer zu Hause tätig war u. daher schon gut servieren kann, sucht für die Saison in besserem Gasthose, Bier- oder Weinstube eine Servierstelle.
Photographie steht gerne zu Diensten.
Offerten unter „M. R. 17“ beibringt die Exp. d. Blg.

20%
auf sämtliche
Winter-Mäntel
mit Ausschluß der Plüsch- und Sammt-Paletots.
Gustav Kienzle,
Königl. Hoflieferant,
König-Karl-Straße 187.

Grosse Wasche
waschen Sie spielend rasch und ohne Anstrengung, ohne Zusatz von Seife und Waschlupfer, nur mit
Persil
wenn Sie Zeit, Arbeit und Geld sparen wollen. Kein Reiben u. Bürsten, nur 1/4—1/2 stündiges Kochen, sorgfältiges Nachspülen und die Wäsche ist blütenweiß.
Garantiert unschädlich.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF
Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten
Henkel's Bleichmittel

Uhrmacher-Lehrlinge
Ehnen achtbarer Eltern ist Gelegenheit geboten, sich in deutscher Fabrik in allen Zweigen der
Taschenuhr-Fabrikation
gründlich auszubilden bei günstigen Bedingungen. Eintritt kann jederzeit erfolgen. Gest. Offerten an die Exp. d. Bl. erbeten. [19]

Schwefel-Hölzer
per Paket 28 Pfg., bei 10 Pakete 25 Pfg. empfiehlt **Rob. Treiber.**

Für die
Winter-Saison:
empfehle mein großes Lager in
Pelzwaren
aller Art, vom einfachst. bis feinsten
Hüte, Mützen, Gamaschen,
für Herren und Knaben
Karl Rometsch,
Kürschner,
Ankauf von Marder-, Iltis-, Fuchs- und Hasenfellen zu höchsten Preisen.
Eigene Kürschner-Werkstätte.



Rodelschlitten
aller Art empfiehlt
Wilh. Vohnenberger.

Cafe Bechtle .: Weinstube.
Auswahl von vorzüglichsten alten u. neuen Weinen.
:: Südweine glasweise. ::
Kaffee, Thee, Schokolade und Cacao.
Stets frisches
Brotwerk und Kuchen.
Angenehmer und ruhiger Aufenthalt.
Es empfiehlt sich bestens
THEODOR BECHTLE.

— Feinste —
Californische Aprikosen und
Sultana-Pflaumen (ohne Steine)
empfiehlt
J. Honold, kgl. Hoflieferant.
Wildbad. König-Karlstr. 81. Telefon 45.

Rodelstiefel und Gamaschen
empfiehlt
Wilh. Treiber, Schuhmachermstr.

Schuhwaren-Geschäft
Wilh. Luth, Schuhmacher, Hauptstraße 117,
empfiehlt sein gut fortiertes Lager gutgearbeiteter Schuhe u. Stiefel jeder Art für Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder in Sommer- und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Ferner empfehle Turnschuhe, Gummi-galofchen, Holzschuhe mit u. ohne Filzfutter, Preise billigst. Sorgfältige Ausführung nach Maß, Reparaturen rasch u. billigst.

ff. Delikatesse = Bismarck = Serringe,
Berliner Rollmopse
—: in pikanter Milchsauc-Sauce —:
empfiehlt
J. Honold, Kgl. Hoflieferant, König-Karlstraße 81.

Auf reinwollene
Trikotagen in Kammgarn,
Hemden, Jacken, Beinkleider,
für Herren und Damen,
(vorzügliches Fabrikat) gewähre
15 Prozent Rabatt,
wegen noch großem Vorrat.
Phil. Bosch.